

damit so ziemlich in allen Bereichen unterwegs, die der Alpinismus zu bieten hat. Als Sportkletterer habe ich die Welt der kleinsten Griffe und der größten Schwierigkeiten erlebt, als Speed-Kletterer das kompromisslose Hinaufrennen an einer Riesenwand. Ohne Sicherung in einer großen Wand zu klettern als Kampf gegen die mentale Dimension. Und bei Expeditionen kämpft man gegen alles, die dünne Luft der Höhe, das raue Wetter in den großen Bergen, die unerbittliche Kälte im Himalaya oder in der Antarktis.

Ganz egal, welche Aktionen ich in all diesen Jahren gestartet habe, am Ende ging es mir immer um eines: Sich ganz bewusst an die Grenzen des Machbaren zu bringen, um sich dann bewähren zu müssen. Ganz auf sich selbst gestellt. Und das Ganze ist deswegen so reizvoll, weil ich dort alles Menschenmögliche in Bewegung setzen muss, um meine nackte

Existenz wieder heil herauszubringen: mein Können, die Intelligenz, alles an Erfahrung und meine mentale Kraft. Die direkte, unverfälschte Begegnung mit den Elementen der Natur macht das Bergsteigen so faszinierend!

Warum aber muss es immer so extrem sein? Man darf hier sicher die Vermutung anstellen, dass die Erwartung, darüber bekannt oder sogar berühmt zu werden, die Triebfeder sein könnte. Ich will es gar nicht abstreiten, dass dem zu einem kleinen Teil so ist. Es gibt einem tatsächlich ein gutes Gefühl, Anerkennung für die erbrachten Leistungen zu erhalten. Wir bewundern auch heute noch einen Ernest Henry Shackleton, einen Roald Amundsen oder einen Edmund Hillary, weil sie vor vielen Jahrzehnten in damals unbekannte Sphären aufgebrochen sind. Das Bekanntwerden aufgrund erbrachter Leistungen ist durchaus eine willkommene

Belohnung für den geleisteten Einsatz. Was aber für diese Pioniere immer noch viel bedeutender war: Die damit verbundenen Erlebnisse machten ihr Leben reich!

Es gibt in meinem Leben nichts Lohnenswerteres, als ein Wagnis im Gebirge einzugehen, das den Rahmen des bereits Bekannten sprengt. Je weiter weg ich mich vom Bereich der Sicherheit bewege, je größer meine Angst ist, nicht zu bestehen, desto intensiver erlebe ich die Momente, in denen ich nach Überwindung aller Schwierigkeiten schließlich oben auf dem Gipfel ankomme. Für mich ist die Angst zu einem Katalysator für ein erfülltes Kletterleben geworden.

Und deswegen mache ich als Sportler vorzugsweise nur das, was für mich nach Abenteuer und Angst riecht. Nein, ich habe keine Todessehnsucht, ganz im Gegenteil: Ich suche das intensive Leben. Ich stelle mich

Herausforderungen, bei denen ich bereits bei den ersten Gedanken daran spüre, wie der Puls steigt, wie die Unruhe in meinem Inneren aufflammt und sich meine ganze Gedankenwelt für gewisse Zeit wie in einem Tunnel auf einen kleinen Raum verdichtet.

Die Angst ist etwas Gewolltes, ich suche sie, ich brauche sie. Sie zeigt mir, welche meiner Ideen langweilig, trivial, hirnrissig oder einfach zu gefährlich beziehungsweise umgekehrt, welche genau die richtigen sind. Warum aber suche ich immer wieder die Angst? Scheinbar gegenläufig zum Trend, alle Unsicherheiten und Gefahren in der Welt so zu kontrollieren, dass man keine Angst mehr haben muss! Doch das ist durchaus fatal, denn wir brauchen die Angst als integralen Bestandteil in unserem Leben. Das Leben mit der Angst gehört von Anbeginn zum Menschsein dazu!

Als der Mensch noch in der freien Natur lebte, war es ein existenzieller Kampf, genügend Essen zu beschaffen, einen warmen, trockenen Platz zum Schlafen zu haben. Unsere urzeitlichen Vorfahren lebten mit der Angst vor Überfällen der Nachbarstämme, vor wilden Tieren und vor der Härte des nächsten Winters. Täglich sahen sie sich mit sehr realen Ängsten konfrontiert. Da hatten sie schon genügend Sorgen, als dass sie sich noch über irgendwelche anderen Sachen hätten Gedanken machen können. Sieht man sich dagegen die heute stetig zunehmende Zahl an psychischen Erkrankungen an und überlegt deren Ursachen, darf man schon davon ausgehen, dass der Mensch im Vergleich zu früher oft nicht mehr genügend gefordert und mit realen Bedrohungen konfrontiert wird.

Eines ist klar: Wer täglich körperlich hart arbeiten und sich um ausreichend Essen sorgen